



Liebe wagen

In seinem neuen Roman beschreibt Alessandro D'Avenia einen wunderbaren kleinen Dialog. Pater Pino lädt seinen Schüler ein, im Gemeinschaftszentrum mitten im sozialen Brennpunkt in Palermo mitzuarbeiten. «Hauptsache, wir reden nicht über Gott», sagt Frederico. Pater Pino entgegnet: «Wozu sollen wir über Gott reden? Wenn ich dir die Liebe erkläre, verliebst du dich dann? Brauchst du erst eine Erklärung, um dich in ein Mädchen zu verlieben?» – «Nein, ich sehe sie, und dann will ich sie kennenlernen.» – «Sehr gut. Das ist mein Schüler! Gott muss man erst erleben und dann von ihm reden. Wenn du ihn nicht erfährst, kann keine Lehre der Welt ihn dir nahebringen.»

Wie Pater Pino will ich Menschen einladen, sich am Dienst Gottes an der Welt zu beteiligen und dabei Gott zu erleben. Das Landeskirchen-Forum erlebe ich dabei als ein wunderbares Werkzeug. Hier inspirieren wir einander zu christuszentriertem Gemeindebau. Wir träumen von Kirchen, in denen Menschen Gott erfahren können.

Natürlich können spirituelle Erfahrungen zur Selbstvergewisserung konstruiert und überstrapaziert werden. Etwa wenn

eine «Bekehrung» zwingend mit intensiven Emotionen verbunden sein muss. Dennoch gilt, was Miroslav Volf schrieb: «Unsere Leben sind auf den unendlichen Gott hin ausgerichtet, und sie finden ihren Sinn der Beziehung zu Gott, der die Welt erschuf und sie zur Vollendung bringen wird.»

Das Eingehen einer solchen Beziehung ist ohne Zweifel ein Risiko, egal ob es um ein Mädchen oder um Gott geht. C.S. Lewis hat dazu gesagt: «Lieben bedeutet, dem anderen über allen Schein hinaus zu vertrauen, ja selbst gegen allen Schein. Niemand ist unser Freund, der erst dann an unsere guten Absichten glaubt, wenn wir sie unter Beweis gestellt haben.»

In Beziehungen kommen wir mit rein theoretischen Mitteln nicht weiter. Der Weg zum Glauben, so Blaise Pascal, führt über die religiöse Praxis. Wo man sich auf Begegnungen einlässt, kann es geschenkt werden, dass sich Herzen einander zuwenden. Egal ob es sich um Gott, zwischen-

Inhalt

- 2 LKF-Tagung «Aufbrechen»
- 2 Lerngemeinschaft
- 3 Nach der Volkskirche
- 4 Glaubenskurse!
- 6 Brauchen die Kirchen eine Jugend-Taskforce?
- 7 Langweiliges Dogma?
- 8 Mehr Kleingruppen
- 10 Theologie und die Empathie-Falle
- 12 Gebet, Kurznachrichten

menschliche Beziehungen oder um Kooperationen zwischen Kirchen, Institutionen oder Nationen handelt.

Dem Wagnis von Begegnungen kann man auch aus dem Wege gehen, indem man ein Miteinander konstruiert. Ich nehme ein Doppeltes wahr: Einerseits rücken Menschen mit einer Minderheitsposition aufgrund äusseren Drucks näher zusammen. Die Freiheitstrychler verbindet die Empfindung, als kleine, aufrechte Minderheit einem übermächtigen Bösen gegenüber zu stehen. Es gibt auch die fromme Variante davon: Christen, die sich plötzlich am Rand der Gesellschaft wiederfinden, verbinden sich zu einer Schar der wahrhaft Gläubigen. Ihr Kitt ist freilich nicht Liebe, sondern Angst – bekanntlich ein schlechter Ratgeber.

Wer andererseits Einfluss und Macht hat, sei es aufgrund eines hohen Amtes oder aufgrund seines Charismas, wird umschwärmt, wird zum Brennpunkt eines Miteinanders, in dessen Licht sich andere gern sonnen. In der kleinräumigen Schweiz – ohne Pastoren von Mega-

churches – liegt die Gefahr wohl eher in unserem Drang, zum «inneren Kreis» um solche besonderen Persönlichkeiten zu gehören. Denn die Leidenschaft dazugehören ist so stark, wie C.S. Lewis schrieb, dass eigentlich gute Menschen bereit sind, dafür Schlechtes zu tun.



Auch wenn liebevolle Beziehungen nicht konstruiert werden können, muss ich mich doch immer wieder bereit machen, mich öffnen für die Möglichkeit der Gnade. Manchmal sitzen negative Erfahrungen und Enttäuschungen so tief, dass das Wunder der Liebe kaum spriessen kann. Ein zentraler Teil meiner Arbeit findet daher im Stillen statt: wenn ich meinen inneren Garten pflege, um mich unversöhnten Beziehungen oder Hochmut zu stellen, die dem Wagnis der Liebe im Weg stehen.

Andi Bachmann-Roth, Lenzburg
Generalsekretär SEA

LKF-Tagung «Aufbrechen im Umbruch»

Am Samstag, 29. Oktober, findet die nächste Tagung des Landeskirchen-Forums in Zürich-Hirzenbach statt. Wir laden Sie herzlich dazu ein.

*Tagungsflyer
Infos und Anmeldung*

In herausfordernden Umständen aufbrechen – wie geht das? Wir werden an diesem Tag inspirierende Referate hören von Alexander Garth und Thomas Bucher.

Alexander Garth ist Pfarrer in Wittenberg, Gemeindegründer und ein bekannter Autor. Sein aktuelles Buch trägt den Titel: «Untergehen oder umkehren. Warum der christliche Glaube seine beste Zeit noch vor sich hat».

Learning Community

Möchten Sie als Kirchgemeinde Lösungen finden und Entwicklungsziele und eine hoffnungsvolle Perspektive entwickeln? Fünf bis zehn Kirchgemeinden bilden für zwei Jahre eine Lerngemeinschaft mit einem erfahrenen Leitungsteam.

Kickoff-Treffen mit Infos zur Lerngemeinschaft:

Samstag, 19. März 2022, 9.30-12 Uhr
Zentrum im Gut, Burstwiesenstr. 44, Zürich

Thomas Bucher leitet die Kirchgemeinde Zürich-Hirzenbach, in der wir zu Gast sind. Die Gemeinde ist dabei, eine neue Kirche mit einem Studienhaus zu bauen. Thomas Bucher nimmt uns mit in die Vision und Aufbruchstimmung der Kirche.

Wir diskutieren die Referate, haben über Mittag Zeit für Begegnungen und bekommen auf dem **Marktplatz** Impulse für die Praxis.

Weitere Infos zur Tagung finden Sie auf dem **Flyer**.

*www.lkf.ch/
kickoff-treffen-
learning-community*

Was kommt nach der Volkskirche?

In Basel sind die Reformierten seit langem auf neuen Wegen. Für den LKF-Podcast haben Lukas P. Huber und Anna Näf mit Kirchenratspräsident Lukas Kundert gesprochen. Er denkt Kirchengemeinde in anderen Dimensionen.

Lukas Kundert sieht seine Aufgabe darin, «die Kirche zu begleiten durch eine ganz lange Stromschnelle von der Volkskirche zur Mitgliederkirche». Gemeindefusionen lösen für ihn das Problem nicht, da sie «zu extrem vielen Personal- und atmosphärischen Konflikten führen» – und bei anhaltendem Mitgliederschwund bald die nächste Fusion ansteht. Kundert hat einen Perspektivenwechsel vollzogen: «Die 200-300 Menschen, die wir als Pfarrerrinnen und Pfarrer faktisch erreichen, müssen wir motivieren, die Vollkosten zu bezahlen.» Es gilt, diese Gemeinschaft zu erhalten und zu stärken, auch mit Fördervereinen.



Lukas Kundert

Die Gemeinschaftsarbeit, die nach 1920 aufgebaut wurde (sichtbar im Bau von Kirchengemeindehäusern), droht durch den Spardruck unter die Räder zu kommen, weggedrängt zu werden, wie Kundert sagt. Es gilt sie zu erhalten – und dazu «muss man Kirchengemeinde in anderen Dimensionen denken.» Neben der volkskirchlichen Arbeit sollen Synoden die vereinskirchlich orientierte Arbeit stärker gewichten. «Die Synode muss den Schwarzen Peter in die Hand nehmen und die Diskussionen führen, die längst anstehen.»

In Basel gingen pietistisch ausgerichtete Kirchengemeinden mit Fördervereinen voran; andere folgen nun. «Von den 10 Millionen Steuerfranken, die ich heute weniger zur Verfügung habe als bei meinem Amtsantritt, sind 4,7 Millionen durch solche Vereins-Finanzierungsmodelle kompensiert» (umgerechnet über 20 Pfarrstellen). Dieser Erfolg ist erkämpft, gegen jene, die noch finden, alles müsse steuerfinanziert sein. Lukas Kundert fordert «Sensibilität für die zwei Säulen in den Kirchenvorständen und den Kirchenleitungen»: Neben der volkskirchlichen ist auch die teurere vereinskirchliche Säule aufrechtzuerhalten.

Dafür brauche es auch «ein geistliches Commitment», sagt der Basler Kirchenleiter. Die Kirchenverantwortlichen sollten ihr «Herz öffnen für die Frommen, die bei uns tendenziell immer in der Ecke stehen». Geistliche Leitung sieht Lukas Kundert von den fünf Diensten von Epheser 4,11 her. Er rät konkret, im örtlichen Kirchenvorstand alle fünf Ämter zu besetzen und die Gemeinde so zu leiten. «Die Hoffnung ist Christus, und er ist selbst schon da.»

Das Gespräch mit Lukas Kundert im LKF-Podcast «Aufwärts stolpern»

Zukunftswerkstatt

Die reformierte Kirchengemeinde Olten hat innert 20 Jahren ein Drittel ihrer Mitglieder verloren. Im Juni 2021 werden die nackten Zahlen präsentiert. Wenn nichts passiert, ist sie 2025 pleite. Eine Zukunftswerkstatt wird beschlossen. Veränderungen können auch grosse Chancen für eine entschlackte und innovative Gemeindearbeit mit sich bringen. Im Herbst nimmt eine Projektgruppe den

Ball auf und leitet die notwendigen Prozesse ein. Viele Menschen werden für den Weg zur «Zukunftskirche» eingebunden, Bereiche zu Arbeitsgruppen gebündelt. Die Ziele sind sportlich. Bedeutsamer als Zahlen sind die emotionalen und persönlichen Befindlichkeiten. Was geschieht, wenn langjährige Angebote gestrichen werden müssen? Wie viel Heimatverlust liegt da noch drin?

Bericht von Pfr. Bruno Waldvogel, Kirchengemeinde Olten, Mitarbeiter in der Zukunftswerkstatt, auf www.lkf.ch

Glaubenskurse!

Was kann einer Kirchgemeinde Besseres passieren, als dass Menschen über den Glauben ins Gespräch kommen? – Ein Überblick über aktuelle Angebote.

Glaubenskurse ermöglichen mit der eingängigen Präsentation von Glaubensinhalten auch den Austausch, der hilft, diese persönlich durchzubuchstabieren und sich auf einen spirituellen Weg zu begeben. Dabei entstehen starke Freundschaften.

Das rote Fragezeichen

Alphalive ist unter den in der Schweiz angebotenen Glaubenskursen der bekannteste. 1996 erfolgte der Start; 2007 beteiligten sich hierzulande gegen 700 Gemeinden an Alphalive, das auf Plakawänden beworben wurde. Nach dem Redesign 2014 wurde die Jugendversion 2016 und 2019 erneuert, 2018 kam die deutsche Alphalive-Filmserie heraus: Dok-Filme mit Statements, Videoclips und Grafiken.

Entwickelt wurde Alpha (internationale Bezeichnung) in Holy Trinity Brompton, einer der vitalsten anglikanischen Gemeinden Londons, um die Elemente des Glaubens lebensnah darzustellen und neu zur Hingabe an Christus einzuladen. In der Mitte von elf Treffen taucht man am Alphalive-Weekend in die Thematik des Heiligen Geistes ein. Derzeit sind laut Philipp Wegenstein in der Schweiz rund 200 Gemeinden mit Alphalive unterwegs, davon ein gutes Viertel reformierte Kirchgemeinden.

Viele führen Alphalive inzwischen online durch. Anders als bei einem Gottesdienst per Livestream sind da alle gefragt, Anteil zu geben. Und das tun sie engagiert, zur Überraschung Wegensteins: In ihrer Stube, auf Distanz, liessen sich Teilnehmende eher in tiefe Gespräche ein; es gebe auch weniger Aussteiger. Die Frage ist, was Gemeinden nach dem Wegfall der Beschränkungen tun, damit die Teilnehmenden sich in die leibliche Gemeinschaft begeben. «Leute, die sich online nahekamen, wollen einander nachher sehen.»

Leben in Fülle entdecken

Pfr. Urs Schmid, seit den 1980er Jahren als Evangelist tätig, fasste 2001 die fünf

Messages, die das stärkste Echo fanden, im LiFe-Seminar (Leben in Fülle entdecken) zusammen. Wenn bei Alphalive, als dessen Fan sich Schmid bezeichnet, die Inhalte des Glaubens im Vordergrund stehen, setzt LiFe bei den Motivatoren an: dem Verlangen nach Glück und Sinn, dem Schmerz über Leiden und Ungerechtigkeit.

«Suchende Menschen fragen eher, warum wir glauben», sagte Schmid zum 20-Jahr-Jubiläum dem idea Magazin. Er will Christen (Kleingruppen und Gemeinden) befähigen, ihre Freunde mitzunehmen auf eine Entdeckungsreise. LiFe beinhaltet fünf Lektionen Teamschulung – und dann fünf Treffen. Schmid: «Mit acht Christen, die acht Gäste einladen, kann man in einem kleinen Kreis das Evangelium wirksam weitergeben.» Seit 2020 werden LiFe-Seminare online angeboten. Das Kursmaterial liegt als Toolbox bereit.

Hauskreise einbeziehen

In Altstätten SG hat Pfr. Hansurs Walder nach guten Erfahrungen mit Alphalive das LiFe-Seminar angeboten. Er sieht es als starkes Tool, um zusammen mit Hauskreisen Freunde für den Glauben an Jesus zu gewinnen. «Wir stellten fest, dass Alphalive mit 15 Lektionen für Neue eine zu lange Verpflichtung ist, zudem entsteht für die Hauskreise, die dabei sind, ein zu langer Unterbruch.»

LiFe startete, indem ein Hauskreis als Team gewonnen wurde. In zwei Vorbereitungsabenden übten die Teamleute, ihre Glaubensgeschichte auf den Punkt zu bringen. Innert zweieinhalb Jahren führte die Kirchgemeinde LiFe fünfmal durch, meist mit zwei Gesprächsgruppen. «Nicht jedes Mal folgte die erhoffte Teilung des Hauskreises, aber jedes Mal wurden einige gewonnen, die neu in einen Hauskreis kamen. Bei einem Kurs hat eine Frau gleich fünf kirchenferne Freundinnen eingeladen und anschliessend bildeten sie die «LiFe-Ladies.»» Als Stärken bezeichnet Walder



Alphalive

Auf den Punkt gebracht: Alphalive-Treffen in Basel.

die Kürze, die Teamschulung und die relevanten Antworten auf grundlegende Lebensfragen.

Neues Terrain erkunden

Auf der Suche nach weiteren zeitgemässen Angeboten sind Hanna und Christian Stettler-Richter, Pfarrleute in Flaach, auf die Explored-Kurse gestossen. Sie stammen aus dem Umfeld der durch John Stott bekannt gewordenen All-Souls-Kirche in London.

In den 1990er Jahren wurde «Christianity Explored» entwickelt: sieben Abende und ein Tag zu den Grundthemen des Glaubens, anhand des Markusevangeliums. Der Folgekurs «Life Explored» ging von der Frage aus: Was ist das grösste Geschenk, das Gott dir machen könnte? Er ist für ein postmodernes Mindset konzipiert, indem er bewusst macht, welche Götter heute verehrt werden und wie der Gott der Bibel zu Menschen in Beziehung tritt und ihre Bedürfnisse stillt.

Nach «Discipleship Explored» wurde das Angebot mit dem Einstiegskurs «Hope Explored» abgerundet: drei Abende, die dem derzeit erhöhten Bedarf an Hoffnung Rechnung tragen. Der Kurs soll Menschen abholen, die in einem Gottesdienst ins Fragen kommen – zu drei Abenden entschliessen sie sich eher. Die Online-Versionen ermöglichen es Christen, sie mit Freunden in ihrer Stube durchzuführen.

«Life Explored» wird von Stettlers derzeit ins Deutsche übersetzt und ausprobiert. Nach einem gemeinsamen Essen gibt es

an jedem Abend ein kurzes Video, das auf das Thema einstimmt, eine kurze Aufwärmphase in Gruppen, ein zwanzigminütiges Referat im Plenum und einen Austausch mit gezielten Fragen zu einem Bibeltext in den Gruppen.

Insgesamt dauert der inhaltliche Teil jeweils 90 Minuten. Die Abende gehen der Heilsgeschichte entlang. Eingeladen wird zum Leben, das Gott, gütig, grosszügig und verlässlich, aus seiner Fülle schenkt, befreiend und Freude spendend. Stettlers freut's, dass gerade Kirchenferne von den Videos abgeholt werden. Die Referate halten sie nach der britischen Vorlage selbst.

Im Land des Glaubens tiefer schürfen

Im Lockdown 2020 ist ein neuer Glaubenskurs erschienen, der passive Kirchenmitglieder zur «Teilhabe an der Missio Dei» und einem geerdeten Christsein ermutigen will. Der Stäfner Pfarrer Michael Stollwerk knüpft inhaltlich und didaktisch an bekannte Formate an und integriert Evangelisation und theologische Erwachsenenbildung in einem weiter gesteckten geistlichen Rahmen: «Mir geht es darum, dass Christen über ihre Rolle als reine Konsumenten des Evangeliums hinauswachsen und im Glauben sprach- und handlungsfähig werden.»

Erarbeitet, erprobt und modifiziert hat Stollwerk den Kurs ab 2014 mit Kirchgemeinden in Deutschland und der Schweiz. Die sechs Einheiten schlagen den Bogen von persönlicher Spiritualität («Ich bin doch kein Heiliger») über Kirchenmitgliedschaft («Was bringt mir das?») und Kultur-

*Alphalive
Alphalive-Jugendversion*

*LiFe-Seminar
LiFe-Toolbox*

*Explored-Kurse (UK)
Christsein entdecken (D)*

Leben im Land des Glaubens

*Bitte lesen Sie weiter
auf Seite 11.*

Brauchen die Kirchen eine Jugend-Taskforce

Nach Aufhebung der Massnahmen gegen die Pandemie bleiben ihre psychischen Folgen – vor allem bei Jugendlichen. Was tun Kirchen für sie und junge Erwachsene? Eine Herausforderung mit zahlreichen Facetten.

In der Pandemie ist die psychische Not vieler Jugendlicher zu Tage getreten. Optionen verflüchtigten sich, Zukunftsängste grassierten, aus Kontaktarmut wurde Isolation. Eltern wussten nicht mehr weiter: Ihre Kids blieben der Schule fern, verkrochen sich, dämmerten vor sich hin, kiffen mehr, flüchteten in virtuelle Räume. Manche verletzten sich oder gaben Suizidgedanken Raum. Depressionen nahmen stark zu. Hirnforscher befürchten Schäden aufgrund der Kontaktbeschränkungen.

Mit dem Messer in den Ausgang

Zweifellos machen viele Junge ihren Weg, durchlaufen Ausbildungen, reifen und gründen Familien. Doch steigen die Anforderungen; ein Eigenheim ist für viele unerschwinglich. Generell ist das Umfeld schwieriger. «Jugendliche erleben unsere Gesellschaft zuweilen als sinnentleert», kommentierte der Soziologe Ueli Mäder 2018 die Jugendstudie.

Während jene, die sich aufs Private und Freunde konzentrierten, in der Pandemie meist unter dem Radar der Öffentlichkeit litten, dürften andere durch die soziale Polarisierung offener geworden sein für radikales Denken, eher bereit zu rücksichtslosem Handeln. Zürich verzeichnet einen deutlichen Anstieg von Gewalt im Ausgang und bei Grossanlässen.

Drogencocktail

Im Kanton nehmen überdies mehr 20-Jährige Drogen, als Fachleute geschätzt hatten. Der Opioid-Konsum auch von Frauen überraschte die Autoren einer Studie. «Junge Leute nutzen Halluzinogene wie LSD in Kleinstdosen zum Lernen oder um sich besser zu fühlen, sie konsumieren Kokain und Ecstasy auf Partys, nehmen Benzodiazepine zum Schlafen und Cannabis zum Stressabbau», sagte Boris Quednow der NZZ. Der gefährliche Mischkonsum nimmt zu. Bei täglichem Cannabiskonsum entwickeln 30-50 Prozent eine Abhängigkeit.

Smartphone – was sonst?

Eine andere Entwicklung trifft Stadt und Land gleichermassen. «Unsere Fähigkeit, aufmerksam zu sein, beginnt zu zerfallen.» Der Autor Johann Hari hat kürzlich in derselben Zeitung Alarm geschlagen. Er beschreibt, wie sein Patensohn, der die Schule abgebrochen hatte, fast die ganze Zeit damit verbrachte, «ausdruckslos zwischen Bildschirmen zu wechseln ... kein ruhiges oder ernsthaftes Thema konnte in seinem Denken irgendwie Halt gewinnen.» Hari zitiert die französische Forscherin Barbara Demeneix; für sie gibt es in der hyperververlinkten Gesellschaft «keine Möglichkeit, ein normales Gehirn zu besitzen».

Durch die Zerstreuung, welche das Smartphone fördert, verlieren manche Junge das Konzentrations- und Unterscheidungsvermögen, welches sie, um in der Flut der News und Posts ihren Weg zu finden, heute mehr denn je trainieren müssten. Lernstoffe bewältigen? Informationen auswerten? Bücher lesen? Für mehr Heranwachsende ist dies schwer oder gar unmöglich. Andere sehen sich ausserstande, Entscheide zu treffen und sich festzulegen – überfordert von der Multioptionsgesellschaft.

Bessere Zeiten? Für viele Junge haben sich Träume vom Glück vert



ce?

schaft, die Unentschiedenheit als reizvoll vorgaukelt.

Traditionsverlust schon vor 1968

Die Digitalisierung kompliziert, was schon lange abgeht. Die 68er brachen mit der Tradition, welche nach 1950 unter die Räder der Fortschritts- und Technikgläubigkeit gekommen war. Die Jugendkultur, die sich aus dem Studentenaufstand entwickelte, suchte hedonistisch und mit Drogen Grenzen zu überschreiten, bürgerliche (Familien-)Bande zu sprengen und alternative Lebenswelten zu gestalten. Andere hoben ab: Mit Weltreisen war dem Getriebe der Leistungsgesellschaft zu entkommen.

Hoffnung!

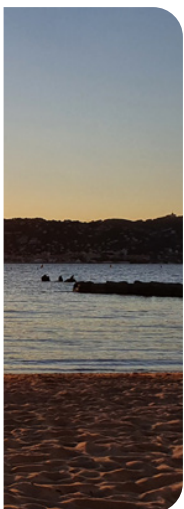
Verloren gegangen ist im Grunde Hoffnung. Für Kinder der Säkularisierung hat sie nur noch innerweltliche Ziele: privates Glück, eine humanere Gesellschaft. Seit längerem verdüstert sich der säkulare Horizont. Dazu kommt der Verlust von Glauben: Wenn die Religiosität von einer Generation zur nächsten abnimmt (Jörg Stolz), weist dies die Unfähigkeit von Christen auf, den Glauben zu vermitteln. Zur Information leistete früher die Schule einen Beitrag. Inzwischen haben Kirchenleute aus den Schulzimmern weichen müssen; statt kirchlichem Unterricht wird Religionskunde vermittelt.

Schönreden hilft nicht. Die Landeskirchen verlieren die meisten Jugendlichen nach der Konfirmation oder schon vorher; säkulare Lebensentwürfe setzen sich durch. (Freikirchen bemühen sich konsequenter, einige mit beachtlichem Erfolg.) Viele junge Erwachsene treten aus, wenn sie umziehen oder eine Steuerrechnung erhalten.

Freiräume und Freundschaft

Attraktive Events allein beheimaten Jugendliche nicht, wenn die Gemeinschaft vor Ort ihnen nicht ein warmes Nest, Vorbilder, Impulse und Gestaltungsmöglichkeiten bietet. *Bitte lesen Sie weiter auf Seite 11.*

flüchtig.



Langweiliges Dogma?

1938 fällt Karl Barth ein Büchlein in die Hände: «The Greatest Drama Ever Staged». Verfasst hat es die Kriminalschriftstellerin Dorothy L. Sayers. Karl Barth kennt ihre Kriminalromane. Doch Sayers hat ein Plädoyer für das christliche Dogma geschrieben! Davon begeistert, fertigt Barth höchstpersönlich eine Übersetzung an. Die Publikation verzögert sich jedoch, auch weil ihr Plädoyer in Kriegszeiten von einer «friedensmässigen Unbeschwertheit» ist, die angesichts der aktuellen Lage missverstanden werden könnte. Erst 1959 erscheint «Das grösste Drama aller Zeiten» und mit ihm der «Triumph von Ostern» und «Glaube oder Chaos?».

Warum schätze ich dieses kleine Büchlein? Weil eine Frau, die nicht «vom Fach» ist, eine Lanze bricht für das Dogma. Weil ich das, was sie schreibt, auch heute noch als wohltuende Provokation hören kann. «Das Wort Dogma ist unpopulär; darum benutze ich es», sagt sie zum Beispiel. Mit Dogma meint Sayers die Inkarnations- und Zweinaturenlehre; sie meint die steilen theologischen Aussagen über Jesus Christus, um die die Kirche in ihren ersten Jahrhunderten gerungen hat.

Sayers meint damit den theologischen Kern von Weihnachten und Ostern. Und sie sieht einen direkten Zusammenhang zwischen dem Bedeutungsverlust der Kirche und dem innerkirchlich praktizierten Verzicht auf das Dogma. «Man versichert uns dauernd, die Kirchen seien darum so leer, weil die Prediger zu viel Gewicht auf die Lehre legten: auf das «langweilige Dogma», wie man zu sagen pflegt. Man lasse mich einmal sagen, dass genau das Gegenteil wahr ist; es ist die Vernachlässigung des Dogmas, die die Predigten so langweilig macht. Der christliche Glaube ist das aufregendste Drama, das der menschlichen Einbildungskraft je geboten wurde.»

Warum ich diese kurze Begegnung zwischen Karl Barth und Dorothy Sayers so anregend finde? Manchmal müssen die, die «vom Fach» sind, ihr Fach wieder neu verstehen lernen durch jene, die es von einem anderen Fach her betrachten. Warum unterschätzen wir Berufstheologinnen und -theologen die Kraft des Dogmas eigentlich immer wieder, immer noch? Es gibt eine Ernsthaftigkeit, eine Kühnheit und eine Begeisterung, die sich dem Dogma verdankt und von hierher zu den entscheidenden Fragen findet.

Caroline Schröder Field ist
Münsterpfarrerin in Basel

Achtsam, bereit, Kleingruppen!

Die Kirchgemeinde Wil SG will im Alltag bei den Menschen sein und lanciert darum mehr Kleingruppen. Der Gottesdienst führt die Leute zusammen – wieder ohne Barrieren. Wie gelingt es nach den Beschränkungen, die sie aufs Private verwiesen, wieder Verbindlichkeit herzustellen?

Nach dem beschwingten Eingangsspiel begrüsst Pfr. Christoph Casty die Gottesdienstgemeinde in der weiten Kreuzkirche. Alle können an diesem 20. Februar wieder im gleichen Raum feiern. Für jene, die



*Jesus setzt auf Liebe:
Christoph Casty.*

froh sind, «dass niemand ihnen im Nacken sitzt», ist in den Seitenbereichen noch jede zweite Bank gesperrt. Der Pfarrer hält Rückblick auf die «verrückte Zeit», würdigt die Kreativität der Freiwilligen, bedauert, dass manches der Gemeinde verwehrt war.

Vorwärts blicken und aufeinander zugehen

Indes gab es mehr «Zeit zum Verweilen». Der Live-stream habe geholfen.

Doch «es gab Verletzungen; vielleicht sind noch einige hässig, auch auf mich.» Die Spannungen werden die Gemeinde noch eine Weile beschäftigen, sagt Christoph Casty. «Seien wir achtsam, sorgsam miteinander unterwegs.»

Im Gebet nimmt der Gemeindegast Schweres auf. Er bittet Gott um sein Erbarmen – und dass Mitglieder den Mut finden, aufeinander zuzugehen. Im Gottesdienst ist – wie jedes Jahr einmal – die katholische Mädchensekundarschule der Stadt zu Gast. Hell klingt das südafrikanische Lied, das zum Vorwärtsblicken aufruft.

Raum für Corona-Erfahrungen

Von Räufern wurde ein Mann halbtot geschlagen. Ein Fremder erbarmte sich über ihn. Käthi Laager liest das Gespräch von Jesus mit dem Gesetzeslehrer und seine Geschichte vom Samaritaner. Nach einem Lied der Gemeinde nimmt Sandra Schittli, die Religionslehrerin der Mädchen, Castys Pandemie-Faden auf und stellt der Gemeinde Fragen: Wer hat es vermisst, die

Hand zu schütteln? ... Das Mikrofon geht in der Kirche herum; Erfahrungen werden geteilt. Der Mädchenchor singt: «Bless the Lord, o my soul, worship His holy name.»

Wer ist mein Nächster?

Mit einem Seitenblick auf Pekings erbarungsloses Olympia-Management beginnt Casty die Auslegung. Das doppelte Liebesgebot ist immer wieder zu repetieren. «Liebe ist praktisch.» Jesus zeigt dem Gesetzeslehrer auf, dass es nicht um Definitionen des Nächsten geht. Vielmehr: «Du selbst in deiner persönlichen Freiheit bestimmst, wem du ein Nächster bist und wem nicht. Du kannst entscheiden, ob du auf ihn zugehst oder einen Bogen um ihn machst.»

Der Mädchenchor bereichert die Predigt mit der gesungenen Frage: «What if God was one of us?» Gott beschloss, uns ein Mitmensch zu werden, sagt Casty. Jesus endete am Kreuz. «Sich entscheiden, jemandem ein Nächster zu werden, wird nicht immer verdankt.» Wir alle sind hilfebedürftig zur Welt gekommen. Wer sich erbarmt und hilft, wird vom Auferstandenen jetzt gestärkt und endlich Lohn empfangen (Matthäus 25,40).

Am Abend: Alive

Nach Zwischenspiel und Abkündigungen die Fürbitte. Für die Stille gibt der Pfarrer zu bedenken, «was und wen uns Gott aufs Herz legt ... Gott, hilf uns, barmherzige Mitmenschen zu sein.» In den Mitteilungen nach dem Unser Vater kommt die Breite des Gemeindelebens in den Blick. Die Jungen feiern ihren Alive-Gottesdienst am Abend. Im Konf- und Kinder-Frühlings-Lager in der Romandie wird mangels Anmeldungen kein Musical einstudiert. Casty sagt die Kollekte an, lädt zum ersten Kirchenkaffee für alle nach Corona ein, dankt den Mitwirkenden und spricht den Segen.



«Bless the Lord, o my soul»: Der Mädchenchor vor dem Chorfenster.

Gemeindeentwicklung

Botschaft geht. «Wir glauben und erleben, dass die Aussagen der Bibel für uns nach wie vor aktuell und relevant sind.»

Neue Kleingruppen

Überdies spricht die Kirchengemeinde nun Interessengruppen gezielt an mit befristeten Angeboten,

www.ref-wil.ch/kleingruppen

Beziehungen durch Mitarbeit

Die Kirchengemeinde in der katholisch geprägten Stadt mit IC-Bahnhof zwischen St. Gallen und Zürich ist lange gewachsen; sie hat noch 6'100 Mitglieder. Ihr Rückgrat sind 420 Freiwillige. 2018 formulierten Vorsteherschaft und Mitarbeitende fünf Visionen. Die zweite lautet: «Wir erleben den dreieinigen Gott auch im Alltag und lassen andere daran teilhaben.» Diakon Thomas Gugger verdeutlicht: «Wenn du nicht irgendwo mitarbeitest und Beziehungen pflegst, kannst du in der grossen Gemeinde verlorengehen.»

laut Gugger «damit Leute überhaupt eine Erfahrung mit Kirche machen können»: eine Gruppe «Laufend Gott erfahren!», das Vier-Jahreszeiten-Pilgern, «Die Seele ausmalen». Monatlich wird ein Elterntreff angeboten, auch ein Lagerfeuerabend 55+ (Babyboomer wurden bisher schlecht erreicht). In der Valentinswoche gab's für Ehepaare eine Segnungsfeier. Doch wie anderswo finden sich auch in Wil wenige zwischen 25 und 45 ein. Die dynamische Jugendarbeit hat durch den Wegzug eines ganzen Jahrgangs arg gelitten.

Die Kirchengemeinde setzt darum auf Kleingruppen. Derzeit laufen 20 für bestimmte Alterssegmente, von Oberstufenschülern über Männer 40+ bis zu Senioren. Sie sollen flexibel bleiben. «Wenn innert einem Jahr niemand dazukommt, ist eine Gruppe im Begriff, sich abzuschliessen», sagt Gugger. Auf der reichhaltigen Homepage macht die Kirchengemeinde klar, dass es bei jedem Treffen und Thema um die biblische

Torbjörn Hermann leitet die Männergruppe, die sich jeden zweiten Montag trifft. Er geniesst die Vielfalt der grossen, in der Evangelischen Allianz eingebetteten Kirchengemeinde. Sie soll wieder aufblühen, nachdem man wegen Corona eher zu Hause blieb. «Wieder in eine Verbindlichkeit hineinzukommen, ist eine grosse Herausforderung», räumt Thomas Gugger ein. Wegen Corona sank der Gottesdienstbesuch um ein Drittel; nun nimmt er wieder zu.

Impressum

Dem **Leitungsteam** des LKF gehören an: Pfrn. Viviane Baud, Präsidentin / Andi Bachmann-Roth, Lenzburg / Sebastian Ebi, Gächlingen / Marcel Grob, Zürich / Pfr. Lukas P. Huber, Löhningen / Pfr. Tobias Kuratle, Lachen / Peter Schmid (Kommunikation) / Remo Kleiner, Berg TG / Katrin Stalder (Sekretariat).

Zum **Team** des LKF gehören zudem: Pfrn. Sabine Aschmann, TG / Astrid Schatzmann, AG / Matthias Spiess, ZH, Pfr. Bruno Waldvogel, SO / Andreas Wiedmer BE.

Patronatskomitee auf www.lkf.ch

Wir versenden dieses Bulletin an 2500 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchengemeinderäte, Synodale, Pfarrer, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen.

LKF und SEA: Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Organisatorisch ist es als Arbeitsgemeinschaft angelehnt an die Schweizerische Evangelische Allianz SEA. Das Landeskirchen-Forum mit seinen Teilzeitstellen für Sekretariat und Kommunikation wird durch **Spenden** finanziert (Konto SEA-LKF, PC 87-721525-0, IBAN CH61 0900 0000 8772 1525 0). Wir danken herzlich für Ihre Gaben.

Adresse: LKF, c/o Katrin Stalder, Alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, info@lkf.ch

Die nicht namentlich gezeichneten Texte stammen von Peter Schmid.

Druck: Druckerei Sieber AG, Hinwil

Homepage: www.landeskirchenforum.ch

Theologie und die Empathie-Falle

In einem Festvortrag zum 75-Jahr-Jubiläum der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig im September 2021 hob Ingolf Dalferth, früher Professor in Zürich, zu einer Gesellschafts- und Theologiekritik an. Auszüge:

«Nicht Inhalt und Argument, sondern Präsentation und Gefühl prägen die öffentlichen Debatten. Menschen werden nicht primär durch kluge Abhandlungen und überzeugende Argumente, sondern durch körperliche Emotionen, seelische Affekte und subjektive Gefühle in Bewegung gesetzt. (...) Nicht was gesagt wird, sondern wie es verstanden wird, ist entscheidend. Fällt das auseinander, dann liegt nicht etwa ein Missverständnis vor, sondern ein kommunikatives Versagen des Sprechers.

Paradigma des Menschen ist jetzt der Aufmerksame und die Einfühlsame, die sich von vornherein daran orientieren, wie man sie vermutlich verstehen dürfte. Der zentrale Wert ist Empathie, und je empathischer einer ist oder sich gibt, desto authentischer kommt er bei seinen Hörern an. (...)

Autonomie wird überzogen, wo man andere aus lauter Selbstseinwollen nicht mehr ernst nimmt. Empathie dagegen wird überzogen, wo sie zur Attitude wird und man denen, die um Anerkennung kämpfen, suggeriert, sie würden ernst genommen, wenn man sie sprachlich sichtbar macht. Das sind Scheingefechte, aber darauf beschränken sich viele Debatten heute. Wir führen Kulturkämpfe um Äusserlichkeiten, weil wir oft mehr auf die sprachlichen Formen der Kommunikation achten als auf sachliche Gehalte.

Daran sollten sich Kirche, Theologie und theologische Verlage nicht beteiligen. Ihre Aufgabe ist, die Urteilskraft und Urteilsfähigkeit zu stärken, die man braucht, um zwischen Schein und Sein, Oberflächlichem und Wichtigem unterscheiden zu können. Wer nicht zu unterscheiden versteht, kann gegen Diskriminierung nicht angehen. Er folgt dem Trend, und der führt selten weiter als bis zum Austausch einer Diskriminierung durch eine andere.

Verfolgt man die gegenwärtigen Auseinandersetzungen in Kirche und Gesellschaft, dann fällt auf, wie wenig sich diese unterscheiden. Es geht um dieselben Themen, man streitet auf dieselbe Weise und es bilden sich dieselben Fronten. Wie in der Zivilgesellschaft, so in der Kirche, und wie in den Kulturwissenschaften, so in der Theologie. Jede neue Wendung und Entwicklung wird aufgenommen, nachgemacht und mitvollzogen.

Genügt das? Haben Kirche und Theologie nichts anderes, nichts Eigenes mehr zu sagen? Haben sie der Welt nichts mitzuteilen, was diese nicht schon von sich aus weiss? (...)

Theologie gehört zum Gesamt des Wissens, nicht weil sie religiös wiederholt, was anderswo gedacht wird, sondern weil sie Gott ins Zentrum stellt und mit dem Bezug auf Gott etwas beizutragen hat, das auch anderswo nicht vergessen werden sollte.

Das Christentum hat eine Botschaft, die noch nicht erfasst ist, wenn man sie in die wohlmeinenden Ideale unserer liberal-demokratischen Gesellschaft giesst: Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Anerkennung lassen sich sehr verschieden verstehen und leicht missbrauchen.

Daraus entstehen immer wieder Konflikte. Man darf diese Ideale daher nicht absolut setzen, sondern muss sie kritisch gebrauchen. Im Christentum geschieht das dadurch, dass sie an Gott gebunden und auf Gott bezogen werden. Ohne Gott gibt es nichts Möglichen und nichts Wirklichen, keine Schöpfung und keine Geschöpfe, keine Freiheit, keine Gerechtigkeit und keine Solidarität unter den Menschen. Denn Gott ist der, dessen Zuwendung sich alles übrige verdankt.»

*Video des Festakts
der EVA Leipzig
mit dem Vortrag
von Ingolf U. Dalferth*

*Bücher von
Ingolf Dalferth:
www.eva-leipzig.de*

Glaubenskurse! Fortsetzung von Seite 5

kritik («Die spinnen, die Römer!») zu christlicher Lebenskunst. Angestrebt wird die konstruktive Auseinandersetzung mit Megatrends der nachchristlichen Gesellschaft.

Theologisch Pate stehen dabei reformiertes Kirchenverständnis, lutherisch-pietistische Rechtfertigungstheologie und katholische Soziallehre. Das schlichte Format (Input – Diskussionsphase – Input) kommt laut Michael Stollwerk an. Eine Ärztin zeigte sich begeistert vom Seminar: «Es hat mir neue Zugänge zu Themen des Glaubens vermittelt und mich dazu motiviert, mich im Kirchenvorstand zu engagieren.»

Immer kürzer?

Der Glaube kommt laut dem Apostel aus dem Hören auf das Wort Gottes. Glaubenskurse haben sich als zeitgemässes Mittel

erwiesen, um dem Evangelium in der Flut der Informationen und Ablenkungen die gehörige Aufmerksamkeit zu verschaffen und in den Dialog über Sinnfragen einzuführen, dabei Beziehungen zu ermöglichen.

Bezeichnenderweise geht der Trend heute zu kürzeren Kursen. Wie viel Zeit sind Herr und Frau Schweizer in der Freizeitgesellschaft bereit dranzugeben für die wichtigste Botschaft der Welt, für die zentrale Gestalt ihrer Geschichte? Viele trimmen sich zu sportlicher Hochform und setzen dafür Hunderte Stunden ein. Wie hoch darf die Schwelle für den Eintritt in den Raum des Glaubens liegen?



Michael Stollwerk

Der Brunnen Verlag Giessen hat den Kurs in Buchform verlegt: «Leben im Land des Glaubens – 7 Perspektiven für ein spannendes Christsein».

Jugend-Taskforce? Fortsetzung von Seite 7

tet. Initiative Jugendgruppen und engagierte junge Erwachsene finden sich namentlich in Gemeinden, wo ihnen der Glaube an Christus lieb gemacht wird und sie Freiräume haben, auch mitreden können. Daran zu arbeiten, über viele Jahre, lohnt sich.*

Was sind die Landeskirchen Jugendlichen in Not und ohne Hoffnung schuldig? Der Zürcher reformierte Jugendbeauftragte Jens van Harten fordert: «Die Kirche muss vermehrt in die Prävention und Gesundheitsförderung junger Menschen investieren» (reformiert. 2.2.22). Die St.Galler

Wer in einer Gruppe aufgehoben ist, hat's besser.



Kirche lässt eine App zum präventiven Resilienz-Training mit Freunden entwickeln. Flavia Hüberli, Start-up-Beauftragte im Thurgau, kennt junge Erwachsene, die an Depressionen leiden. «Sie sind in einer professionellen Therapie und geniessen einfach, dass sie in unserer Gemeinschaft mit all ihren Hochs und Tiefs willkommen sind.»

Mehr tun

Van Harten konstatiert jedoch: Gerade jene mit psychischen Problemen tauchen ab, zeigen sich in den kirchlichen Angeboten nicht mehr. Die Bemühungen, mit Kursen kirchliche Mitarbeitende für psychische Leiden bei Jugendlichen zu sensibilisieren, werden von der EKS mitgetragen. Doch das genügt nicht.

Ihnen nachzugehen gelingt eher, wenn in Gemeinden durch Freundschaften von Gleichaltrigen Netze gespannt werden. Kirchgemeinden sollten sich dieser Aufgabe stellen – und Kirchenleitungen sie priorisieren. Warum nicht mit einer sprachregionalen Taskforce, die Beteiligte vernetzt und Modelle empfiehlt?

* Vgl. das Plädoyer von Sebastian Ebi im LKF-Bulletin 3 2021

www.resilyou.ch
www.evref.ch/ensa

Jens van Harten:
Wie die Kirche mit jungen Menschen kommuniziert

Gebet

Gott und Herr aller!

Mache, Menschenfreundlicher, uns Unwürdige dieser Stunde würdig, damit wir von allem Betrage und von jeder Heuchelei rein seien und, gestärkt durch die Heiligung Deiner Gotteserkenntnis, durch das Band des Friedens und der Liebe miteinander vereinigt werden. Durch Deinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn und Heiland Jesus Christus, mit dem Du gepriesen bist samt dem allheiligen, guten und lebendigmachenden Geiste, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeit. Amen.

Gebet zum Friedenskuss, Griechische Jakobusliturgie

Kurzmeldungen

Wegen Vorbehalten reformierter Kantonalkirchen konnte die ökumenische **Charta zur Spitalseelsorge** nicht wie angekündigt am 1. März unterzeichnet werden. Erarbeitet hatten sie die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS), die Bischofskonferenz und der Berufsverband Seelsorge BSG. Die Seelsorge-Verantwortlichen der Zürcher Reformierten hatten sich im Dezember in der NZZ dagegen gewandt, dass die Spitalseelsorge aus der **konfessionellen Verankerung** gelöst und in einen spitalinternen Dienst überführt wird. Sie verwiesen dabei auch auf das Seelsorgegeheimnis. Esther Gaillard vom Rat EKS bekräftigte den Willen, nach einer internen Klärung die Grundanliegen der Charta ökumenisch weiter zu bearbeiten.

Die EKS will dazu beitragen, **Menschen in psychischen Krisen** zu unterstützen. Die lizenzierten Erste-Hilfe-Kurse von Pro Mente Sana können neu auch von den Kirchen der EKS und weiteren kirchlichen Organisationen angeboten werden. Die zwölf Lektionen sollen Mitarbeitenden helfen, psychische Krisen zu erkennen und Betroffene zu unterstützen.

Die EKS und der Schweizerische Israelitische Gemeindebund (SIG) verstärken ihre Zusammenarbeit. Rita Famos und Ralph Lewin wollen sich regelmässig treffen. Zur Bearbeitung von sozialen, ethischen und politischen Fragen soll neu ein **Fachgremium für jüdisch-evangelische Fragen** ad hoc zusammentreten. Antisemitische Vorfälle nahmen 2021 auch in der Schweiz zu.

Die Evangelisch-jüdische Gesprächskommission gab im Sommer 2021 die Publikation **«Land Israel, Staat Israel, heiliges Land»** heraus. Darin plädierte sie für einen sachlichen Dialog über Israel/Palästina.

Der St. Galler Kirchenbote hat ein **Dossier über Kleingruppen** erstellt. Er führt 13 Kirchengemeinden mit ihren Gruppen auf und spürt ihrem Reiz nach. Pfr. Alex Kurz beschreibt die in Rohrbach BE lancierten Navigationsgruppen, befristete Gesprächsgruppen.

Für die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn hat der Liedermacher Andrew Bond ein Bilderbuch zu den sieben Leitsätzen ihrer Vision geschrieben. **«Bejuso, was krähst du so?»** erzählt von zwei Gügeln, die nach dem Sturz vom Kirchturm bzw. vom Schulhaus Freunde werden.

Im Aargau sollen **Pfarrerinnen und Pfarrer für freie Rituale** engagiert werden können. Die reformierte Kirche lanciert eine Website, auf der Pfarrpersonen ihr Profil aufschalten und ihre Dienstleistungen Mitgliedern und weiteren Interessenten anbieten können. Laut dem Informationsbeauftragten Frank Worbs werden christliche, aber auch nicht explizit religiöse Rituale angeboten. «Kern jedes Rituals ist der Segen Gottes.»

Der Bündner Pfarrersynode sind **gleichgeschlechtliche Paare zur Trauung** willkommen. Eine kirchliche Trauung sei möglich, sobald ein Paar die Ehe auf dem Zivilstandsamt geschlossen habe, heisst es in einem internen Papier, das die Synode im Januar behandelte. Liturgische Anpassungen werden nicht als nötig erachtet. Pfarrpersonen, die aus Gewissensgründen nicht trauen könnten oder wollten, hätten für eine Stellvertretung zu sorgen.

Die Schweiz verzeichnete 2021 **14'928 Asylgesuche**, 35 Prozent mehr als im Vorjahr. Das wichtigste Herkunftsland war Afghanistan mit 2789 neuen Gesuchen.

Berichte auf www.lkf.ch
www.ref.ch
www.evref.ch
www.bischoefe.ch
www.evref.ch/ensa
www.promentesana.ch
www.swissjews.ch/de
www.swissjews.ch/de/news/publikation_ejgk
www.kirchenbote-sg.ch
www.vision.refbejuso.ch/visionsbilderbuch
www.ref-aargau.ch
www.leben-feiern.ch
www.gr-ref.ch
www.sem.admin.ch